Allgemeiner
Oberschlesischer Anzeiger.

XXXIX. Jahrgang. № 37. II. Quartal.

Ratibor den 8. Mai 1841.

Bekanntmachung.

1700 Rthl. können aus städtischen Stiftungs-Fonds, im Ganzen oder in kleinern Summen, gegen pupillarische Sicherstellung und 5 pro Cent Zinsen geliehen werden.

Ratibor den 4. Mai 1841.

Der Magistrat.

Etwas für die Damen.

Der Frühling ist keine ganz günstige Zeit für die Damen. In den Tagen, wo die Natur erwacht, müssen sie eine ganz besondere Aufmerksamkeit auf ihre Toilette verwenden, um ihren zauberischen Einfluß auf die Männerherzen nicht zum großen Theil einzubüßen. Wir sind im Frühling am poetischsten gestimmt, aber wir sind auch da am grilligsten und nicht selten wetterwendisch, wie der April. Wir wenden uns gern zu uns selbst zurück, nachdem wir die süße Gewalt der neu belebten Natur auf uns haben einwirken lassen, und schmachten nach unsern sogenannten Idealen. Prosaischer zu reden, wir machen im schönen Lenze mehr Ansprüche; die ungewisse Sehnsucht, die wir empfinden, dünkt uns oft ein Verlangen nach etwas Unerreichbarem, und da trifft es denn oft, wenn wir uns unter den Blumen des schönen Geschlechts umsehen, daß sie uns nicht mehr so lockend erscheinen, als im eben erst vergangenen Winter, wo wir so oft und so gern ihnen huldigten, weil sie uns ein köstlicher Ersatz für die Oede der Natur waren. Doch dieß ist nicht allein der Grund. Vielmehr müssen wir gestehen, daß sich in der Regel die holden Damen im Winter, in der Gesellschaft, vortheilhafter ausnehmen, als jetzt, wo wir sie meist in Gärten, auf Spaziergängen sehen. Die lachende helle Sonne des Frühlings ist das für die wirklichen Blüthen der Natur, was die brillanten Lampen und Lichter des Salons für die sogenannten Blüthen, für die Damen, sind. Jeder wird die Erfahrung gemacht haben, daß er

beim Morgenbesuche nach einer Soirée diese oder jene Dame, welche ihn einige Abende vorher durch ihre Schönheit geblendet hatte, gar nicht mehr so hübsch finden konnte, als er erwartet hatte. Auf diesen Mißstand spielt ein satyrischer Poet an, wenn er sagt:

„Das Leben hat so viel gemein mit Ball und Tanz;
Zu mancher Täuschung kommt auch noch der Lampenglanz,
Denn der zeigt vieles uns ganz anders, als es ist,
Und heuchelt manchen Reiz, den man am Tag vermißt."

Eine unbestreitbare Wahrheit. Diejenigen davon machen das meiste Glück, welche sich am besten auf den Schein verstehen — natürlich ist hier nicht jener grelle Schein der Koketterie gemeint, welcher den Augen wehe thut, sondern jener milde, verführerische, bezaubernde, der das Wesen der Kunst im höhern Sinne ist. Sehr treffend sprach sich darüber neulich in einem Blatte der geistvolle G. Zimmermann folgendermaßen aus: „Man braucht nicht erst in's Theater zu gehen, um wahrzunehmen, was der schöne Schein vermag. Man betrachte nur die Damen auf einem Balle. Abgesehen davon, daß bei nächtlicher Beleuchtung auch minder schöne Personen weit hübscher und angenehmer scheinen, so trägt besonders die Illusion dazu bei, welche die Toilettenkunst verschafft. Manche Balldame gleicht der herrlichen Fackeldistel, welche nur des Nachts auf eine Stunde blüht und deren Blüthe am Morgen verwelkt ist. Das Streben nach dem schönen Schein ist übrigens bei den Damen mehr zu loben, als zu tadeln; letzteres nur, wenn sie übertreiben, wenn sie gerade das Gegentheil von dem bewirken, was sie bezwecken, wenn sie namentlich einer abgeschmackten Mode huldigen. Frauen sollten immer Priesterinnen des Anstandes und des Schönen im Leben sein, das ja so viel Unschönes, Ungehöriges und Rohes in sich faßt. — Uebrigens sollten wir Männer dem schönen Geschlechte, eben weil es ein solches ist oder sein soll, selbst falsche Locken, Zähne und ähnliche künstliche Ergänzungen und Vergrößerungen nicht zu sehr vorwerfen, wenn wir an uns selbst gedenken. Wir sind eitler, als wir selbst glauben." — Zu dem schönen Schein, von welchem hier die Rede ist, giebt aber wie gesagt, den Damen der Winter weit mehr Mittel an die Hand, als die darauf folgende Saison. Diese zeigt gern Alles in ihrem wahren Lichte. Ein um so größerer Triumph über denselben ist es für die Frauen, wenn sie uns dennoch auf angenehme Weise zu täuschen wissen. Die meisten erringen jedoch diesen Triumph nicht ganz. Eine Dame, die sich z. B. im Frühjahre sehr bunt kleidet, versteht ihren Vortheil wenig. In der Zeit, wo die Natur sich mit lebhaften Farben schmückt, müssen die Damen vielmehr, wenn sie gefallen wollen, darauf sehen, so einfach wie möglich zu erscheinen. Dunkle Farben sind da von der größten Wirkung; dazu kann sich, mäßig gebraucht, das Blaßblau und das frische Grün gesellen. Gefährlich sind rosenfarbene Stoffe; der Frühlingsteint der Damen ist nicht geeignet, durch rosenrothe Toilette gehoben zu werden. Herrliche Dienste leisten die Schleier, sie sind den Frauen eine Zierde, wie das junge Grün der weißen Birken. Vorsichtig muß aber vor Allem auch die Coiffüre geordnet werden. Gescheiteltes Haar im Frühling zu tragen, ist nicht zu rathen; im Gegentheil sind diejenigen Damen klug, welche die Locken so lang und voll als möglich zu beiden Seiten des Gesichts herabhängen lassen. Das scheint den Glanz der Augen und die Frische der Wangen zu erhöhen. Seid vorsichtig, ihr Schönen — jetzt, da die Natur eure reizende Nebenbuhlerin ist, zeigt, daß ihr größere Macht habt,

als sie. Ihr habt sie, wenn ihr wollt, und diese flüchtigen Andeutungen sollt ihr dankbar dahinnehmen, denn sie sind zu euerm eignen — wenn auch zugleich zu unserm, der Männer — Vortheil gesprochen.

(Eilpost.)

Miscellen.

Das „Echo de la Nièvre" berichtet folgenden Fall einer merkwürdigen Heiraths- oder Männersucht. In der Domkirche zu Nevers wurde an einem der letzten Sonntage das Aufgebot einer Frau Lafont verkündet, welche, dermalen 54 Jahr alt, schon fünf Männer begraben hat und nun zur Knüpfung des sechsten Ehebündnisses mit einem 71jährigen Jüngling schreitet.

Im Berliner Intelligenzblatte kündigt eine Dame Unterricht im Rechnen, Lesen und Schreiben für erwachsene Damen an. — Französisch, Musik und Tanz haben sie schon in der Jugend gelernt.

Römischen Cement und Mastix-Cement

aus der Fabrick zu Tarnowitz, hält unterzeichnete Handlung fortwährend am Lager und verkauft

die Tonne römischen Cement, die Tonne von 400 ℔ Brutto, à $3\frac{3}{4}$ Rthlr.
die halbe Tonne desgleichen à 200 ℔ Brutto, 1 Rthlr. 26 Sgr. 3 Pf. und
Mastix-Cement den Ctr. à $1\frac{1}{2}$ Rthlr.

Die großen Vortheile welche diese beiden Bau-Materiale bei Wasserbauten, zur Anlegung trockener Keller und Abhaltung der Feuchtigkeit im Innern und Aeußern der Gebäude, gewähren, sind in hiesiger Gegend als auch in der Ferne immer mehr und mehr anerkannt, so daß seit zwei Jahren schon bedeutende Sendungen nach Wien und Pesth davon gemacht worden sind.

Ratibor den 7. Mai 1841.

Die Handlung
Bernhard Cecola,
am Markte, Ecke der neuen
Gasse Nr. 17.

Mineralbrunnen

als: Salzbrunnen, Marienbader-Kreuzbrunnen, Selterwasser, Johannis - Sauerbrunnen rc. rc. kommen in einigen Tagen an, und Pilnaer Bitterwasser ist stets vorräthig. Die weniger gesuchten wie überhaupt alle Gattungen Mineralbrunnen, werden auf Verlangen möglichst schnell und billig besorgt, jedoch wird gebeten: die Bestellungen schriftlich zu machen, weil bei mündlichen Aufträgen durch Dienstboten oder dritte Personen sehr leicht die Namen der verlangten Mineralbrunnen verwechselt werden.

Ratibor den 7. Mai 1841.

Die Handlung
Bernhard Cecola,
am Markte, Ecke der neuen
Gasse Nr. 17.

Etablissement.

Einem hochgeehrten Publiko widme ich die ergebenste Anzeige, daß ich hierorts ein

Tuchgeschäft

eröffnet habe.

Mehrjährige Erfahrungen in dieser Branche, und die billig gemachten Einkäufe in den Fabricken setzen mich in den Stand einen jeden mir gütigst zu Theil werdenden Auftrag aufs Beste realisiren zu können.

Um geneigten Zuspruch bittet ganz ergebenst

A. Grunwald,
lange Gasse, im Hause des Herrn
Bugdoll.

Ratibor im Monat Mai 1841.

Ein, in noch ganz gutem Zustande befindlicher Flügel mit vollen Octaven ist zu vermiethen. Das Nähere hierüber weist die Redaction d. Bl. nach.

Auctions = Anzeige.

Sonntags den 9. d. M. Nachmittags 3 Uhr werde ich im Gasthause des Herrn Kalkstein in Altendorf eine Kleiderauction gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden abhalten.

Scheich.

Ratibor den 6. Mai 1841.

Am 28. v. M. ist mir mein kastanienbrauner Vorstehhund mit getiegerter Kehle und Läufen, welcher auf den Namen Nimrod hört, abhanden gekommen; ich bitte Denjenigen, bei dem sich dieser Hund eingefunden haben sollte, mir davon gefälligst Anzeige machen zu wollen.

Lohnau den 4. Mai 1841.

Wegward.

Eine kleine Stube ist sofort zu vermiethen, mit oder ohne Möbel; wo? sagt die Redaktion des Anzeigers.

☞ Beachtenswerth.

Ich zeige hierdurch einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst an: daß ich mich zu demselben Ellenmaße, wie die Berliner und Breslauer Modisten, Röcke, auf das geschmackvollste anzufertigen unterfange und gewiß allen Wünschen zu entsprechen mich bestreben werde.

Ratibor den 6. Mai 1841.

J. Rosenberger,
Herren = Kleider = Verfertiger.

Der Kupferwaarenarbeiter Herr Julius Schmeer aus Pleß hat mir in die hiesige Brennerei einen einfachen Dampfbrennapparat angefertigt, mit dessen Construction, wie dessen Lieferung an reinen und starken Spiritus ich vollkommen zufrieden bin.

Wenn ich mich nun genügend überzeugt habe, daß die im Anfange des Betriebes zu geringe Ausbeute an Spiritus, an andern, durch die Localität bedingten Ursachen lag, so fühle ich mich um so mehr bewogen zu erklären: daß dem Apparat selbst keine Schuld beizumessen war, ich daher die Leistungen des Herrn Schmeer jedem Brennereibesitzer bestens anempfehlen kann.

Mokrau den 22. April 1841.

von Hochberg.

Schiefer = Steine = Verkauf.

Das Dominium Dorf=Teschen, Troppauer Kreises, offerirt Schiefersteine bester Qualität, sowohl was die Bearbeitung als auch die Güte des Steins betrifft, in größter Auswahl, sowohl zum Decken als Pflastern.

Der Bruch ist ganz nahe an der großen Kaiserstraße von Troppau nach Olmütz belegen, und die regelmäßige Lage des Steins macht es möglich, die billigsten Preise zu stellen.

Raps=Abschlüße für nächste Erndte macht und bittet um baldige Anmeldungen

der Agent H. Guttmann.

Ratibor den 29. April 1841.

Markt=Preis der Stadt Ratibor

am 6. Mai 1841.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen Rl.	sgl.	pf.	Roggen Rl.	sgl.	pf.	Gerste Rl.	sgl.	pf.	Erbsen Rl.	sgl.	pf.	Hafer Rl.	sgl.	pf.
	Höchster Preis	1	11	3	1	—	9	—	25	6	1	6	—	—	24	—
	Niedrigster Preis	1	6	—	—	27	—	—	24	—	1	3	—	—	20	3

Herausgegeben von Ad. Eigenhirdt.